

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 75 (1920)

**Artikel:** Eine italienische Schilderung schweizerischer Sitten, Verhältnisse und  
Merkwürdigkeiten aus dem Jahre 1588

**Autor:** Durrer, Robert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117545>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

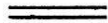
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

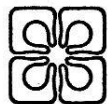
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Eine italienische Schilderung schweizerischer Sitten, Verhältnisse und Merkwürdigkeiten

aus dem Jahre 1588.



Von  
Dr. Robert Durrer.





Am 16. Mai 1588 wurde mit großer Feierlichkeit im Chor des Domes von Mailand das nach langen Unterhandlungen im Vorjahre zu Stande gekommene Bündnis der sechs katholischen Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg mit der Krone Spanien beschworen. Durch dieses enge Bündnis mit der Weltmacht, die die extremste konfessionelle Politik verkörperte, wurde die letzte Konsequenz aus dem Abschluß des Goldenen Bundes gezogen, der die Spaltung der alten Eidgenossenschaft in zwei ausschließlich religiös orientierte Hälften besiegelt hatte.<sup>1)</sup> Das Ereignis fand darum in der zeitgenössischen Literatur einen starken Widerhall. Nicht nur in der Schweiz. Als Uebersetzung einer mailändischen Publikation, deren Original mir nicht bekannt geworden, ergibt sich ein Quartdruck in der Stadtbibliothek Zürich Gal. XVIII 215.

Ein auß Meyland überschribener bericht inn waß gestalt der schweitzerischen catholischen sechs ortten gesanten von des königs auß Spanien legaten zu Meyland im Meyen des jetzlauffenden etc. 88 jares stattlich seind empfangen und endlich die zwischen dem könig auß Spanien und gemelten schweitzerischen ortten angefangene bündnisse vollzogen und bekrefftigt worden. Sampt einer rede, so ein ritter und doctor, Tiburtius Vicegraff genannt, bey dem actu hat gehalten, und zu erinnerung einer vorred von der spani-schweitzeschen (sic!) bündnuß. — Auß dem

---

<sup>1)</sup> Absch. V. 1. S. 1829—1840; Archiv f. schweiz. Reformationsgeschichte I, S. 673 ff.; Segesser, Ludwig Pfyffer und seine Zeit III, S. 175 ff. Dierauer III, S. 372 ff.

lateinischen gezogen und summarisch ins teutsch gebracht. Im Jahre MDLxxxviiiij.

Diese letztgenannte Lobrede des cavaliere und Doktor Tiburzio Visconti, die im offiziellen Festberichte des Teilnehmers und schweizerischen Redners Renward Cysat<sup>2)</sup> nicht erwähnt wird, bietet unter anderm eine kurze Schilderung schweizerischen Wesens, die, auch wenn man den panegyrischen Zweck in Betracht zieht, manche beachtenswerte Züge enthält und auf guten Informationen und wohl auch eigener Erfahrung fußt.

Der Redner wendet sich gegen die üblen Nachreden auf die Schweizer:

„Wo aber jemand, eintweders auß unwissenheit oder mutwillen sich jemals sie zu schmähen und ihren rhum, welchen sie auß den diensten, so sie der römischen kirchen und andern fürsten bewiesen, erlangt, zu schmälern understanden, ist auß deme leicht zu sehen, was demselben zu glauben sey, daß Pius der vierdt, papst zu Rom, sehr ubel ist zufrieden gewesen, als ihm einer, so dergleichen mit schreiben understanden und jetzt zu verdienter straffe sollte gezogen werden, auß den Händen entwütschet ist. Und meinet ihr aber auch wol, daß es billich sein könne, daß ihnen diß lob und den guten nammen, so ihnen die alten scribenten und historischreiber, oder vil mehr ire selbs eigene ritterliche thaten gegeben haben, eines einigen verlogenen menschen schmitzrede, so sein tage nichts redlichs gehandelt, solle schwechen und entziehen? Sollen wir dann alle die, so von ihrem auffrichtigen gemüt und tugent richtig und weitläuffig geschrieben, verächtlich verwerffen und einem oder zwen, so eintweders auß leichtfähriger vermessenheit oder gegen disem volcke gefasseten hasse bey den Italiänern haben wollen in verdacht bringen, vollen glauben zu stellen. Und warumb wolten dann die

---

<sup>2)</sup> Arch. f. schw. Reformationsgesch. I. c.

päpste zu Rom ire auß disem volck angenommene leibsguardy mehr in der that dann in worten, für ihre gewisse sicherheit halten und rühmen? Was wolten dann die apostolisch schlüssel in der von Unterwalden wapen und paner anzeigen und bedeuten? <sup>3)</sup> Was wolten dann der apostolischen bullen und briefe inscriptionen und herrliche zeugnussen, darinnen sie könig und fürstenzwinger und der kirchen beschützer genant werden, <sup>4)</sup> auff sich haben und tragen. Ich weiß aber wol, auß nit zweifelhafftigen schrifften und auß fürnemmer leute zeugnussen, daß die sachen vil anders, dann obdachte vermessene scribenten vorgeben, sich halten und erfinden. Adelspersonen under inen seind diensthafte weise verstendige Leut, so allen Tugenden auch sonsten ehrlichen rechtmessigen Sachen sehr geneigt und zugethan. Sonsten gemeine Leute, wann sie außerhalb Lands kommen, erzeugen sie sich so freundlich und leutselig, als sie sonst daheim gewonet, darüber sich dann meniglich höchlich verwundert. Belanget ire Policey und Regierung, so halten sie ire Gebreuche hoch und werdt, daß sie auch keinem nicht leichtlich etwas nachgeben, es geschehe dann zu sonderbarer Freundschaft und Gefallen, wissen aber doch wohl einem jeden, der Gebür und dem Stande nach Ehre zu beweisen und zu achten. Und dieweil sie große Gewerb allhie bey uns treiben, daran sie mehr nutz haben können, dann von iren eigen Underthanen, halten sie es für eine sondere Ehre neben iren, auch die unserige italianische Sprach zu lehren. Aber dieweil sie doch beides in der Sprach und auch Sitten mehr nach den Frantzosen arten, dieweil sie inen sehr nahe benachbart seind, ist bey inen sehr gebreuchlich, daß sie inn Regiments und andern wichtigen Sachen zu Erhaltung irer Herlichkeit und Autoritet durch einen Dolmetschen

---

<sup>3)</sup> R. Durrer, Das Wappen von Unterwalden. Arch. héraldiques Suisses 1905.

<sup>4)</sup> R. Durrer, Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen. Wissen und Leben 1908 und Urner Neujahrsblatt 1913.

handlen.<sup>5)</sup> Und wann auch sonst etwan stattliche fürneme Leut auß andern Orten zu inen kommen, pflegen sie sich etwas gezielter in Kleidung und Manieren sehen zu lassen, dann sie sonst täglich bey inen im Hause zu thun gewonet. Dann sonst viel Ceremonien bey inen wenig geachtet seind, noch von vielen Dienern, ob sie dann wol ein große Anzahl inn Bestallung und ihren Unkosten haben, sich ungleich dienen lassen. In Bancketen, Gastereien, Collationen, lassen sie ihre Herrlichkeit und Pracht mit gulden und silbern Gefäßen und Trinckgeschiren sehen, ob sie gleich derselben für ihr Person gar nichts oder ja sehr wenig achten, seind auch ir fürnembste Gespräch von Essen und Trincken, damit zu wissen, warumb man zusammen komme, und jederman ohne Gleißnerei und freuntlich sich erzeugen möge.<sup>6)</sup>

Sie seind auch dapffere und starcke Leut, die Unge-  
mach wol leiden und außstehn können. In allerley Wehren  
zu jederzeit zu Hause wol gerüst und geübt, und von Natur  
zu Kriegsleuffen uberauß tuglich und geneigt. Uben gute  
strenge Justici und Gerechtigkeit und obwohl sie nicht  
urtheilen nach geschriebenen Rechten, sondern nach  
eigenen Geduncken und Menge der Stimmen. Jedoch seind  
sie in irem Rechtsprechen, nicht wie mancher denken  
möchte, parteyisch, sondern gegen jedermeniglich recht  
und gleichmeßig gesinnet, daher dann kommet, das diese  
Völcker nun so ein lange Zeit in gewünschten Frieden und  
Rhue, auch große Sicherheit leben.

In Thälern so gleich und breit seind, wechßt inen  
Weitzen genug, aber doch mehr Rocken, dessen Brot die  
teutsche Nation gern isset, Speltz und Habern, welchen  
sie wie die Gersten zubereiten und Habermuß darauß

<sup>5)</sup> So auch bei dieser Gesandtschaft, wo Cysat als Uebersetzer fungierte.

<sup>6)</sup> Die Bankettfreude der Eidgenossen erfuhren bekanntlich die fremden Gesandten an ihrem Geldbeutel. Alle Gesandtschaftsberichte sind voll von mehr oder minder ironischen Klagen darüber.



machen, welche Suppen beides lieblich und gesundt seind, auch krancken schwachen Leuten sehr bequemlich.

Das Land ist wol zu sehen, hat viel schöner, herrlicher wolgebawter Stette, hat sehr kostliche Fische und in großer Menge von wegen Viele der See, die dem Land ein sonderliche Zierde gibt. Ist auch an vielen Orten ein guten Weinwachs, ob welchem sich sonderlich zu verwundern. Und wie dem, so ist sich doch viel mehr zu verwundern, der frembden Wein, so zum Gottartsberg geführt werden, ob sie gleich nicht fast gute, unzeitig oder sergrien sein, doch von stund an kostlich zu nutzen und zu trincken werden.<sup>7)</sup> Und obwol eine grausame Kelte deß Orts ist, die in die acht gantzer Monat an einander zu wehren pflegt, so ist es inen doch ungewonlich, daß die Faß in den Kellern oder Weinkammern gefrieren sollen.

Disseits des Gebirgs im Lombardia <sup>8)</sup> wachsen viel Castanien bey ihnen, aber auff den Alpen haben sie andere Welder, die nur zu bawen und Feuerwerck, dessen sie wol bedürfftig, zu gebrauchen seind. An Fleisch und Milch haben sie großen Überfluß, daher sie dann von ihrem Viche groß und klein treffenliche Nutzung zuwegen bringen. Und weil sie dessen so überflüssig, tregt sichs wol zu, daß sie an vielen Orten Fleisch oder newen weichen faißten Keß an statt Brots niessen und brauchen. Auch ist in etlichen Gebirgen wol erfahren worden, daß sie frembden Wandersleuten an statt einer Suppen frische Milch mit Meel, Reiß oder Castanien vermischet, so wol auch für Wein fürgestellet.

An Wild und allerley Gevögeln befindet sich bey inen eine solche menge, das auch uber dem, was sie für sich selbst und in Würtzheusern täglich brauchen, sie ein große Anzal für das gantze Jar einsaltzen, wie wir hie gewonet des Schweinen und Rindfleisch einzumachen, und ist auß obgemelten leichtlich zu sehen, daß sie unangesehen der

---

<sup>7)</sup> Die Tatsache von der Qualitätsverbesserung italienischer Weine in schweizerischer Höhenluft ist konstatiert.

<sup>8)</sup> das heißt in den tessinischen Vogteien.



grausamen Kelte an keinem Dingen, des man zu Unterhaltung des Leibs bedürfftig, Mangel leiden, allein Saltz außgenommen, welchs inen von Hall oder auß Burgund in großer Menge zugeführt wirdt. Der Geißkeß bey inen, welches sie Zigerlin nennen, wirdt von inen wie ein Pulver verkaufft, und ist dermaßen reß, das er einen wie Pfeffer auff der Zungen beißet, von wegen der Kreuter, mit welchen er zubereitet wirdt. Der Schabziger aber von Unterwalden ist dicht und feißt wie eine Tarte von Martze-pan mit Angelica gemacht, wird sehr hart und von Farben gantz grien, gut von Schmack und kan man inen nit wol gebrauchen, man schab in dann wie ein Pulver und esse ihn mit Butter, welchermassen er uberauß kostlich für verkalte oder sonsten schwachen Magen zugebrauchen ist und an mir selbs zum offtermal versucht worden.<sup>9)</sup>

Ir gantzer Stand und wesen möchte man wol nennen einen Bund oder Eydgnoschafft von 13 Cantons oder Orten, wiewol si noch vier andere mechtige Stette<sup>10)</sup> an sich hangen haben, die inen auch mit Freundschaft und Verbündnuß verwandt sein, so auch frey und alle Macht und Gewalt für sich selbst allein haben, und werden diese Oerter von ihren eignen Einwonern loblich und wol re-

---

<sup>9)</sup> Von Unterwaldner Schabziger, dessen Fabrikationsgeheimnis heute längst verschollen ist, findet sich bei Al. Businger, Gemälde der Schweiz, Der Kt. Unterwalden (1836) S. 148 die einzige lokale Tradition. Er berichtet bei Beckenried: „Ehemals verfertigte man auch eine Art Kräuterziger, der selbst im Auslande beliebt war und Abnahme fand. Die Kunst ist verloren gegangen. Zur Zeit mußte die Alp Morschfeld, die gewöhnlich 40 Kühe sommert, vor dem Jahre 1431, an das Leodegarstift zu Luzern, dem sie gehörte, mit zwei solchen Zigern... verzinset werden.“ Die Nachricht muß auf mündlicher Ueberlieferung fußen, denn die Originalrödel des Luzerner Stiftsarchivs nennen diese Zinsziger stets schlechthin „Ziger“. Vielleicht gehörte aber auch der spezielle Bergschwanderziger, mit dem im XIV. Jahrhundert die Luzerner Stiftsorgane die ihre Abgaben bringenden Hofleute von Stans bewirten mußten und der Bergziger, auf den die Engelberger Hofjünger von Buochs bei der Zinsmahlzeit Anspruch hatten, zur Gattung solcher Delikatessen.

<sup>10)</sup> S. Gallen, Biel, Rottweil und Mülhausen.

gieret. Große wichtige Regiments und andere Sachen werden zu Baden, welches kein Ortt ist, auff iren Landtügen dedicatiert und entörtert, welchen sie viermal im Jar zu halten pflegen, dahin alle 13 Ort ihre Gesandten abfertigen, damit schweren Sachen mit kurtzem Proceß ohne alle Weitläuffigkeit mügen abgeholfen und beygelegt werden.

Die ketzerischen Oerter waren erstlich diese, Zürich, Bern, Glaris, Basel, Apenzell und Schaffhusen, under welchen Apenzel nachmals ungefährlich für ein Jahr, sich widerumb zu dem alten Glauben gewendet;<sup>11)</sup> der catholischen Orten waren sibem, als namlich Lucern, Altorff, welchs man sonst Uraniam oder Ury nennet, Schweiz, Underwalden, Zug, Freyburg und Solothurn und heutigs Tags aber werden derselben mit Appenzel acht gerechnet. Und werden under disen Orten zwey, als nemlich Lucern und Fryburg von Schultheißen, die andern aber durch Amtpleut und Burgermeister regieret.

Ihre Wappen findt man zu sehen in der Herberge,<sup>12)</sup> da sie alle zusammen im Eingang des Hofes auffgehencket sein und der Reichsadler mitten zwischen ihnen, damit angezeigt wirdt, daß die Schweitzerschafft mit dem Reich vereinigt und demselben einverleibt und von demselben mit großen Freyheiten und Privilegien begabet und verehret sey, umb welcher willen sie auch jederzeit den Adler uber ire Wappen setzen und mahlen lassen.<sup>13)</sup>

---

<sup>11)</sup> Ueber die anscheinende Umkehr Appenzells zur katholischen Politik infolge der eidg. Vermittlung vom 24. April 1588 siehe K. Ritter, Die Teilung des Landes Appenzel (Trogen 1897). Verschiedene der Gesandten nach Mailand hatten an diesem vor wenigen Wochen erfolgten Vergleiche mitgewirkt, Schultheiß Ludwig Pfyffer und Jost Krepinger von Luzern, Landammann Tanner von Uri, Landammann Rossacher von Obwalden. Von diesen muß Visconti die Kunde erhalten haben, die sich freilich in der Folge nicht erwahrte.

<sup>12)</sup> das heißt am Quartier der Schweizergesandten in Mailand.

<sup>13)</sup> Die alte Sitte, den Reichsadler, als Zeichen der Reichs-„Freiheit“ über den Standesschilden zu führen, überdauerte bekannt-

Zu Lucern als an einem Ort, das in der Mitten ligt, und von dannen sehr gute Gelegenheit alle andere Oerter zu besuchen, residirt der päpstliche und savoische Gesandten, der königlichen Mayestet auß Hispanien zu Altorff, der französische Legat aber zu Solothurn und so viel sey gesagt von den Gesandten, wie viel deren bey ihnen sich verhalten, wo und wie lang.

Ich kann auch nicht umbgehn zu vermelden, das zu Luzern sey der Pilatusberg, in sieben Joch oder Höhen abgetheilet, zwischen welchen ligt in mitten innen der See, und dieweil Pilatus, wie etliche sagen, auff dem Berge eine Zeit lang ist verbannet gewesen, oder aber wie es andere dafür halten, sein Leichnam inn den See geworffen, so lasse sich der Geist alle Charfreitag am selben Ort sehen, in Gestalt eins Richters, der die Hände weschet, und dann gegen Abend widerumb verschwindet. Und wann die Oberkeit deß Orts nicht so gute scharpffe Wacht halten ließen, das niemand das geringste Steinlein von oben herab hinein werffen könnte, wurde sich ein solch unmeßig Ungewitter erheben, das, wie es die Erfahrung zum offtermal gegeben, die Stat im Wasser versencken und undergehn möchte.<sup>14)</sup> So sagen auch die Boursleut, das sie vilmals kleine Männlein umb den See zu sehen pflegen, welche mit Steinlein nach inen werffen, und darnach nicht mehr sehen können, wohin sie kommen seind,<sup>15)</sup> weil ich aber mir nicht fürgenommen ihr Land cosmographice zu beschreiben, wil ichs hiebey wenden lassen und es andern zu thun befehlen.“

---

lich sogar noch um Jahrzehnte den westfälischen Frieden, wo die seit 1499 tatsächliche Lostrennung vom Reichsverband formell proklamiert worden war.

<sup>14)</sup> Erst einige Jahre nachher rückte der Stadtpfarrer von Luzern, Magister Johannes Müller, dem Aberglauben zu Leibe, worauf der Rat von Luzern den Pilatussee 1594 abzugraben befahl. Siehe P. X. Weber, *Der Pilatus und seine Geschichte*, S. 72, 261.

<sup>15)</sup> Ueber die Bergmännchensagen vom Pilatus siehe die Berichte Cysats bei Lütolf, *Sagen aus den V Orten*, S. 47 ff.